



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Tagebuch des deutsch-französischen Krieges 1870/71

Elpons, Paul von
Saarbrücken, [1894]

Nähere Berichte.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-66798](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-66798)

25. Division einen glänzenden Sieg über Napoleon und den Marschall Bazaine, über die Garde, die Corps von Frossard, Bazaine, Decaen, Canrobert und l'Admirault. Es fand ein zwölfstündiger Kampf gegen eine große Uebermacht statt. Preussischerseits etwa 15 000 Mann Verlust, französischerseits noch viel bedeutender. Sieben Kanonen sind genommen, 2 Generale und 2000 Mann gefangen.

Nähere Berichte.

Aus dem königlichen Hauptquartier Gorze (Gebirgsstädtchen zwischen Metz und Pont à Mousson), wird unter dem 17. d. offiziell geschrieben:

„Der am Nachmittage und Abend des 16. bis zu einbrechender Dunkelheit in Pont à Mousson, dem Hauptquartier Sr. Majestät des Königs gehörte Kanonendonner rührte von einem Gefecht her, welches der von Metz über Chalons nach Paris abziehenden französischen Armee von den Spitzen der Hauptarmee des Prinzen Friedrich Karl Königl. Hoheit aufgezungen worden war. Die Nachrichten davon kamen noch spät Abends nach Pont à Mousson, und Se. Majestät befahl sofort das Vorrücken sämtlicher, noch diesseits der Mosel stehenden Corps über diesen Fluß, um sich in zweiter Linie zu den weiter vorgegangenen Armeecorps der Hauptarmee aufzustellen. Das königlich sächsische Armeecorps (XII.), welches erst im Laufe des Nachmittags angekommen war, wurde in frühesten Morgenstunde alarmirt und marschirte aus Pont à Mousson in der Richtung auf die große Verbindungsstraße zwischen Metz und Paris, während das VIII. Armeecorps bei Bagny und das VII. bei Corny auf Pontonbrücken über die Mosel ging. In der Nacht um 2 Uhr war noch eine Depesche Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl aus Gorze nach Pont à Mousson gekommen, welche über die Stellung berichtete, welche die Hauptarmee in Folge des gestrigen, für unsere Waffen abermals glänzenden Gefechtes genommen hatte und ein weiteres Aufnehmen des Gefechtes für heute in Aussicht stellte, wenn die Franzosen nicht etwa die Nacht benutzten, um sich bis an die Meuse zurückzuziehen. Angesichts dieses Berichtes befahlen Se. Majestät den gestern Abend schon angeordneten Aufbruch statt um 6 schon um 4 Uhr Morgens. Die königlichen Leib-Reitpferde gingen schon etwas früher voraus, und zwar hierher, nach Gorze, wohin auch die königlichen Equipagen dirigirt wurden. Um die zuletzt bestimmte Zeit erfolgte die Abfahrt Sr. Majestät in Begleitung der Generale und höhern Offiziere des Hauptquartiers, von welchem sich nur ein Theil in Pont à Mousson, die Kanzleien und größeren Dienstbranchen desselben aber in Romény, 14 Kilometer südlicher, befanden. Während durch Pont à Mousson nach Westen fortwährend starke Infanterie- und Artillerie-Munitions-Colonnen zogen, fuhrn Se. Majestät der König nördlich, dem Laufe der Mosel folgend, über Bagny nach Novéant, verließen hier die große Straße nach Metz und bogen nach Gorze ab. Hier blieben die Wagen stehen, und Se. Majestät stiegen zu Pferde, um sich zu den auf den Höhen nordwestlich von Gorze stehenden Truppen zu begeben. Gegen 10 Uhr langten auch die Spitzen des VIII. Armeecorps hier an und erstiegen ebenfalls die vorliegenden, steil ansteigenden Höhen. Dasselbe muß weiter nördlich auch mit dem VII. Corps der Fall gewesen sein. Gorze liegt voller Verwundeten aus dem gestrigen Gefecht, und sowohl unsere Sanitäts-Anstalten als die Einwohner leisten nach Möglichkeit Hilfe. Bis 1 Uhr war noch kein Kanonendonner hier zu hören. Einige Hundert Gefangene des Corps Frossard wurden durch Bagny transportirt, und scheint dieses Corps besonders dazu bestimmt zu sein, die Zahl unserer Gefangenen zu vermehren. Die kaiserliche Garde ist noch immer nicht im Gefechte gewesen; man scheint sich dieselbe für ein letzte Nothwendigkeit aufgespart zu haben, zu der es nach der jetzigen Concentration der Corps bald kommen dürfte! — Die Spitzen des II. Armeecorps haben gestern das Dorf Bugy zwischen

Remilly und Pont à Mousson erreicht und können heute möglicherweise auch schon an die Mosel gelangen. In allen Ortschaften, in welche preussische Truppen einrückten, wird sofort die Proclamation Sr. Majestät des Königs, und zwar meist dicht neben der des Kaisers Napoleon angeschlagen.“

Der „Preussische Staatsanzeiger“ berichtet aus dem Hauptquartier Sr. Majestät des Königs Pont à Mousson 16. August:

„Nachdem Se. Majestät der König heute Mittag das Dorf Herny verlassen, ist das große königliche Hauptquartier hierher an die Mosel verlegt und befindet sich dasselbe somit in der Mitte der drei operirenden Armeen: General von Steinmetz vor Metz, Friedrich Karl bereits über Pont à Mousson hinaus, und der Kronprinz, nachdem auch Luneville besetzt worden ist, in Nancy. Die Mosel von Nancy bis Metz ist also jetzt die Basis, von welcher aus der weitere Operationsplan sich entwickeln muß. Für diesen dürfte das Gefecht bei Metz am 14. nach mehreren Richtungen hin maßgebend gewesen sein. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Kaiser Napoleon, welcher sich noch in Metz befunden haben soll, als das Gefecht am Nachmittage des 14. begann, von dem Angriffe der Preußen überrascht und durch die abermals erlittene Niederlage an der für den 15., dem Napoleonstage, vorbereiteten Bataille rangée verhindert wurde; denn wenn auch der Marschall Bazaine jetzt den Oberbefehl über die ganze französische Armee führt, so wird er sich doch dem Argument des für die Napoleonische Dynastie bedeutsamen Gedenktages nicht haben entziehen können und hatte demzufolge Stellung mit vier Corps, unter denen allerdings das bei Forbach fast zerichlagene Corps Frossard nicht als ein ganzes Corps mitgezählt werden kann, östlich von Metz genommen. Von diesen vier Corps, also Frossard, l'Admirault, Failly und dasjenige, welches der Marschall Bazaine bis zu seiner Ernennung zum höchstcommandirenden selbst commandirte, waren in der Nacht vom 13. zum 14. Vivouacs in einer zusammenhängenden Linie bezogen, und scheint man zum 15. auf das Eintreffen der kaiserlichen Garde unter dem General Bourbaki gerechnet zu haben. Diesen Plan durchkreuzte der Angriff des Generals von Zastrow, commandirenden Generals des VII. (westphälischen) Armeecorps, welches mit dem VIII. (rheinischen) und mit dem I. (ostpreussischen) unter dem Oberbefehl des Generals von Steinmetz die 1. Armee bildet. Das Gefecht hatte anfangs, 2 Uhr Nachmittags, nur kleine Dimensionen, und die Franzosen wandten sofort wieder ihre Gefechtsart, aus Schützengraben hervor, an, so daß das Gefecht sehr blutig zu werden begann und ganz unerwartet größere Dimensionen annahm. Demgemäß traten auch Theile des I. Corps mit in das Gefecht ein, welches die Franzosen von Stellung zu Stellung zurückwarf und sie endlich bis auf das Glacis der Außenwerke von Metz trieb. Schon gleich nach dem ersten Angriffe der 13. Division begann das Zurückweichen der Franzosen, aber immer nur von einem Schützengraben oder einem Abschnitt zum andern. Bei der Wirkung des Chassepotgewehrs, wenn die französischen Soldaten es nicht im offenen Felde, sondern hinter Brustwehren hervor handhaben, war das Vordringen und Terraingewinnen der Preußen nur ein langsames, dafür aber um so stetiger, so daß mit Einbruch der Dunkelheit das Gefecht factisch am Fuße des Festungsglacis abgebrochen wurde. Dieses staffelweise Vordringen der Preußen war auch die Ursache, daß die geschlagenen Corps der Franzosen durch die Festung abziehen konnten. Daß sie am 15. nicht wieder erschienen, spricht am besten für die erlittene Niederlage. Nach den Erfolgen des VII. und I. Corps, vorgestern bei Metz, brechen die Armeecorps des Prinzen Friedrich Karl und namentlich das Gardecorps auf eine Gelegenheit, ebenfalls an den Feind zu kommen, und es wäre nicht unmöglich, daß die französischen und preussischen Garden sich gegenüber zu stehen kämen. Die Verwundeten sind so viel als möglich nach rückwärts evacuirt worden, haben die Eisenbahn bei Bazancourt erreicht und werden nach Preußen gebracht. Es sind unverhältnißmäßig

viele Offiziere darunter. Von nur zwei Bataillonen eines Infanterie-Regiments sollen allein 19 Offiziere außer Gefecht gesetzt worden sein, theils als Todte, theils als Leicht- und Schwerverwundete."

Der „Preussische Staatsanzeiger“ sagt über den Sieg bei Mars la Tour: „Die Schlacht bei Mars la Tour am 16. d. Mts. ist die entscheidendste des bisherigen Krieges gewesen. Das auf der Straße von Metz nach Verdun rückwärts sich concentrirende französische Heer ist durch die 2. Armee getheilt worden; ein kleiner Theil desselben kann möglicherweise Chalons erreichen, falls nicht die Cavallerie unserer 3. Armee auch dies hindern wird; das Gros derselben jedoch hat sich der Ueberlegenheit unserer strategischen Operationen beugen, den Weg nach Verdun aufgeben und sich nach Metz zurückziehen müssen. Mars la Tour liegt ca. 3 Meilen scharf westlich Metz und etwa 4 Meilen südöstlich von Verdun; die Stellung der Armeen in Folge der Schlacht ist daher folgende. General Steinmetz steht bei Metz; ihm gegenüber zwischen der 1. und 2. Armee Marschall Bazaine mit fünf, in drei Schlachttagen fast decimirten Corps, Prinz Friedrich Karl nordwestlich von Mars la Tour, etwa an der Linie der projectirten Eisenbahn Metz-Verdun; der Kronprinz befindet sich mit seinem Corps weiter westlich in der Richtung Nancy-Toul. Die Schlacht am 16. d. Mts. hat bei Thiaucourt, wo eine Brücke auf 7 Pfeilern über die zur Mosel fließende Mad führt, an der Straße nach Commercey begonnen und sich nördlich bis jenseits Mars la Tour, Straße nach Verdun, hingezogen. Der bei Metz stehende Feind ist demnach von Verdun und auch von Chalons abgedrängt, der Weg zur Hauptstadt steht Bazaine nur noch nordwestwärts durch die Departements der Ardennen und der Aisne offen, die Schlacht bei Mars la Tour hat uns also diejenigen Erfolge verschafft, welche wir erst bei Chalons zu erkämpfen hoffen konnten. Der Sieg der 2. Armee hat das geschlossene französische Heer als solches vernichtet; dasselbe besteht jetzt aus zwei getrennten Theilen, deren Wiedervereinigung kaum noch möglich werden dürfte."

Dem „Preussischen Staatsanzeiger“ entnehmen wir ferner folgende Schilderung:

„Se. Königl. Hoheit der Höchstcommandirende der 2. Armee, Prinz Friedrich Karl, hatte am 11. August sein Hauptquartier von Saargemünd nach Puttlinge, etwa zwei Meilen südwestlich von ersterer Stadt, und am nächsten Tage nach Groß-Tenquin verlegt. Letzterer Ort war insofern für die Entscheidung der Ereignisse der nächsten Tage wichtig, als man bisher nach den Resultaten der Reconnoissirungen anzunehmen berechtigt war, daß die Franzosen sich an der französischen Nied dem preussischen Centrum entgegenstellen würden. Dort hatten sie sich verschanzt und die Dörfer in Verteidigungszustand gesetzt. Nun kam an diesem Tage Vormittags die Meldung, daß sie diese Position verlassen hatten. Das war für die Operationen der nächsten Tage entscheidend. Da sie sich nur hinter die Mosel in den Bereich der Festung von Metz zurückgezogen haben konnten, wurde beschloffen, ihnen in diese Position zu folgen. Die nächste Operation zu diesem Zwecke war der Moselübergang. Die Truppen, in deren Centrum sich das Hauptquartier befand und zwischen deren Colonnen der Stab und das Gefolge Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von einem Hauptquartier zum anderen sich bewegte, wurde in Eilmärschen nach der Mosel in Bewegung gesetzt, um dieselbe in den Tagen des 14. und 15. August zu überschreiten. Die lothringischen Dörfer haben entweder noch deutsche Namen, wie Hillemer, Breitring, Diefenbach, oder die deutschen Namen sind gallisirt, wie Puttlinge (Puttlingen), Groß-Tenquin (Groß-Tänchen), Morhange (Morhingen). Sie waren zum Theil aus Furcht vor den anrückenden Feinden verlassen. Als die Truppen in Frankreich einrückten, fanden sie die Dörfer, welche die Franzosen kurz vorher auf dem Rückzug passirt hatten, vollkommen von Nahrungsmitteln entblößt. Der Soldat war auf die Proviantcolonnen angewiesen, welche

den Truppentheilen folgten und von der Intendantur der Armee mit so viel Umsicht dirigirt wurden, daß die Mannschaften keine Noth zu leiden hatten. Den Städten und Dörfern wurde nirgends eine Contribution auferlegt. Es war diese Maßregel, welche dem Kriegsgebrauch gemäß ist, ausdrücklicher Wille des Höchstcommandirenden Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl. Der Prinz arbeitete mit den Chefs seines Generalstabes, empfing Meldungen, gab Befehle oder sah die durchmarschirenden Truppen. Für das feldmäßig einfache Diner, welches Se. Königl. Hoheit der Prinz in Gesellschaft seines Stabes einnimmt, ist eine Stunde bestimmt; Abends versammelt höchstberieselbe wiederum die Herren seiner Umgebung und pflegt um 10 Uhr die Gesellschaft zu entlassen.

Sonnabend, den 13., Morgens, brach das Hauptquartier nach Pont à Mousson auf, um dort über die Mosel zu gehen. Verschiedene Reconnoissirungen ließen voraussehen, daß einem Ueberstreiten derselben französischerseits keine Hindernisse entgegengesetzt werden würden. Die Franzosen hatten weder die steinerne, aus dem 16. Jahrhundert stammende Brücke dieser Stadt, noch den kleineren hölzernen Theil derselben an dem linken Moselufer zerstört. Auch die 7 unter dem Oberbefehl des Prinzen stehenden Armeecorps, welche an diesem und dem nächsten Tage an verschiedenen Stellen den Fluß überschritten, stießen nirgends auf irgend welche Hindernisse. Zwischen Truppentheilen der Avantgarde der 2. Armee und französischen Truppen hatten zwei Tage zuvor Zusammenstöße stattgefunden. Die betreffenden Truppen, Preußen, Braunschweiger und Oldenburger waren beordert, bei Frouard und Pont à Mousson die für den Feind so wichtigen Verkehrsmittel, Eisenbahn und Telegraph zu zerstören. Die Stadt Pont à Mousson, sehr malerisch an beiden Moselufnern gelegen, bekam einen preussischen Commandanten, dem alle Militär- und Civilgewalt in der Stadt und dem Departement de la Meurthe übertragen wurde. Mit dem Ueberstreiten der Mosel begannen alle Vorbereitungen, Bewegungen und Pläne des Ober-Commandeurs nach ihrer Spitze hinzudrängen. Am 14. empfing Se. Königl. Hoheit der Prinz Friedrich Karl in Pont à Mousson die Nachricht von dem für unsere Waffen glücklichen Erfolge, den die 18. Division im Verein mit Theilen der 1. Armee über die Franzosen davontrug.

Der Plan der obersten Kriegsleitung war gelungen; die preussischen Truppen hatten das Plateau zwischen Mosel und Maas erreicht und die Festung Metz umgangen, wodurch die Franzosen von ihrer naturgemäßen Rückzugslinie auf Paris abgedrängt wurden, so daß sie jetzt mit dem Rücken nach Deutschland stehen, während unsere Front nach Metz und Mainz bleibt. Ihr nächster Plan mußte sein, die Straße von Metz nach Verdun zu gewinnen, um sich nach Chalons und von da nach Paris zurückziehen zu können, ein Plan, dessen Ausführung ihnen durch die 2. Armee und Theile der 1. unter dem Oberbefehl Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl durch die Schlacht von Bionville am 16. d. Mts. vereitelt wurde.

Am 16. Morgens kam das III. Armeecorps unter dem Generalcommando des Generals von Alvensleben aus den Döfelsen von Gorze auf das Plateau von Bionville. In der Nähe des Borwerks von Flavigny wurden feindliche Patrouillen und hinter denselben ein französisches Lager sichtbar. Der Commandeur griff mit dem concentrirten Corps an. Die 5. und 6. Division gingen zunächst vor nebst der Corps-Artillerie (Oberst von Dressly) und der 6. Cavallerie-Division (Herzog Wilhelm zu Mecklenburg). Der Hauptangriff geschah gegen den feindlichen rechten Flügel. Es gelang, den Feind aus dieser Flügelstellung abzudrängen; demnächst geschah preussischerseits der Vorstoß auf das Borwerk von Flavigny und das französische Lager. Der Kampf entbrannte hier am heftigsten; Stoß kam um Gegenstoß, Erfolg um Erfolg wurde dem einen Gegner von dem andern unter einem mörderischen Feuer abgerungen, bis das Lager mit 600 gefangenen Turcos und Juaven in die Hände des

III. Corps fiel. Die Kampfwuth der Franzosen wurde durch diesen Vortheil, den die Preußen errangen, nur um so heftiger entfacht. Von nun an bewegte sich der Feind nur noch in der Offensive — seine Vorstöße mit immer neuen Truppen wurden immer rapider, gewaltiger, aber von den brandenburgischen Truppen mit kalblütiger Ruhe und zäher Energie zurückgewiesen. Nach und nach wurden sie aus vier Positionen geworfen, und der Versuch, rückwärts neue Stellungen zu gewinnen, erlitt durch die glänzende Cavallerie-Attaque der 6. Division eine Niederlage.

Gegen $\frac{1}{2}$ 4 Uhr erschien der Höchstcommandirende Prinz Friedrich Karl, Königl. Hoheit, auf dem Kampfplatze und übernahm den Oberbefehl. Der Prinz kam von seinem Hauptquartier Pont à Mousson und hatte auf die Meldung von dem Engagement des III. Corps den Weg von $3\frac{1}{2}$ Meilen in einer Stunde zu Pferde zurückgelegt. Um 4 Uhr erschien das X. Corps (das hannoversche) unter der Führung des Generals von Voigts-Rheß auf dem Kampfplatze und griff auf dem linken preussischen Flügel energisch und erfolgreich in die Action ein. Ein Vorgehen der Garde-Dräger-Brigade in die rechte Flankenstellung des Feindes war von glänzender Wirkung. Auf dem rechten Flügel wurde das III. Corps durch das rechtzeitige Eintreffen von Theilen der 16. und 21. Division wirksam unterstützt. So dauerte der Kampf bis zur vollständigen Dunkelheit, wo ein Avanciren der Infanterie und Artillerie gegen französische Linien und eine große Attaque der 5. Cavallerie-Division (von Rheinbaben) demselben ein Ende machte.

Groß war der Waffenerfolg von Bionville, ein glänzender, aber auch ein blutiger Sieg, der viele Opfer gekostet. Um 10 Uhr Abends begab sich Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl nach Gorze, übernachtete daselbst und ritt Morgens 4 Uhr auf das Schlachtfeld zurück. Gegen 8 Uhr trafen Se. Majestät der König aus dem Hauptquartier Pont à Mousson bei dem Prinzen ein. Bis zum Mittag des 17. August blieb der Prinz zur Beobachtung der feindlichen Bewegungen in der Nähe und kehrte gegen 4 Uhr Nachmittags nach dem Dorfe Buzières, wohin für diesen Tag das Hauptquartier verlegt worden war, zurück.

Der Berichtsteller der Berliner Zeitungen, Dr. Kayser, jendet eine Schilderung, welcher wir Folgendes entnehmen: „Von Pont à Mousson führt am linken Ufer der Mosel eine Landstraße über Vandières, Pagny, Arneville, Ars und Moulins nach Metz, zum größten Theil dicht neben der Eisenbahn herlaufend. Die Mosel fließt in einem tiefen Thale, welches auf beiden Seiten von ansehnlichen Höhen eingefast ist. Diese Höhen sind die Abhänge eines welligen Plateaus, in dem die einzelnen Hügelzüge nach verschiedenen Richtungen streifen und die Straßen bald steil bergauf, bald scharf bergab gehen. Man glaubt die Höhe erreicht zu haben und sieht dann immer wieder einen neuen Höhenrücken vor sich. So zieht sich das Terrain bis nach Metz hin. Am wildesten und malerischsten ist es um Gorze herum. Dieser Ort, ein recht ansehnlicher Marktflecken, liegt etwa eine Stunde Fahrens nordwestlich von der Eisenbahn und der längs dieser und der Mosel hinführenden Landstraße. Die Steigerungsverhältnisse der Straßen sind hier so außerordentlich, wie man sie in keinem Hochgebirgslande trifft, wo man einfach das Fahren unter solchen Verhältnissen für unmöglich erklären würde, und Hemschuh und Maschinen sind kaum im Stande, einen Wagen vor dem Rollen zu schützen. Tiefe Gräben fassen die Straßen ein, die Hügelrücken sind zum Theil mit Wald oder Gebüsch bedeckt. Etwa eine halbe Stunde vor Gorze, wo das Ansteigen beginnt, ist schon die Straße mit den Cadavern gefallener Pferde garnirt. Gorze selbst streckt sich in einer langen Hauptmasse zu beiden Seiten der Landstraße hin, rechts erhebt sich ein hoher Weinberg, den ein vergoldetes Muttergottesbild, weithin sichtbar, krönt. Beim Eingang in den Ort bietet sich ein abscheuliches Bild dar. Ein Bauer hat auf einen Wagen mit Verwundeten geschossen, die Soldaten haben ihn ergriffen, aufgehängt und

dann noch mit Kugeln durchlöchert. So blieb er zum abschreckenden Beispiel zwei Tage lang stehen. Er hatte eine gewöhnliche blaue Blouse an, wie sie die Bauern hier tragen, und hielt einen Stecken in der Hand. In der engen Straße war Haus für Haus von Verwundeten vom 16. gefüllt, an jedem hing die weiße Fahne mit dem rothen Kreuz, und die Einwohner und Einwohnerinnen selbst, welche zur Wartung der Kranken bestimmt sind, tragen das analoge Band um den Arm. Hinter dem Orte dehnt sich ein Plateau aus, an dessen nordwestlichem Rande sich das obengenannte St. Thiebault, einem Privatmann gehörig, befindet. Es besteht aus einigen Wohn- und Wirtschaftsgebäuden und einer dem heiligen Thiebault gewidmete Capelle, welche jetzt ebenso wie der hübsche, von Mauern und einem Gitter eingeschlossene Vorraum von Verwundeten (gegen 300) erfüllt ist. Gerade davor, in der Richtung nach Metz, zieht sich ein dicht bewaldeter Höhenrücken hin, dessen Gebüsch fast bis an das Vorwerk herangeht, so daß gestern noch ein Soldat, der einen Spion auf die Stabswache lieferte, aus diesem Gebüsch heraus durch einen Schuß schwer verwundet werden konnte. Der Wald rücken verbirgt alles dahinter Liegende. Nach links erheben sich eben so steil eingeschnittene kahle Plateaus. Hier hat die Schlacht vom 16. gewüthet, und bis ziemlich nahe an das Vorwerk liegen noch einzelne Tödtte unbestattet, während an anderen Stellen die Tornister aufgethürmt sind. Wieder steigt man ab- und dann aufwärts, bis man am Rande eines Waldes die Höhe erreicht, wo ein Theil der blutigsten Kämpfe des 16. stattgefunden hat. Hier ist man eben mit dem Bestatten der Leichen zu Ende gekommen. Ein großes Grab umschließt 1 Offizier, 6 Oberjäger und 36 Soldaten des 3. brandenburgischen Jäger-Bataillons, ein anderes dem Major Schaer mit 78 Mann vom 48. Regiment. Viele andere Gräber sind ohne Inschrift. Ueberall liegen noch die Pferdecadaver und weithin massenhafte Leichen. Am Waldes- jaum liegen dichtgefaßt die von Franzosen. Von hier aus haben die Franzosen unsere Truppen, die sich auf der Höhe befanden, beschossen und durch ihre hochtragenden Gewehre enorme Verheerungen angerichtet.“

Bericht der „Kreuzzeitung“:

„Nach dem Uebergange über die Mosel, welchen die 1. und 2. Armee, letztere unter Sr. Königl. Hoheit dem Prinzen Friedrich Karl, erstere unter dem Oberbefehl des Generals von Steinmetz, während des 14. und 15. nahmen, war der Moment des großen Zusammenstoßes zwischen der concentrirten französischen Armee und dem Centrum der preussischen in naher Aussicht. Den 14. kam Prinz Friedrich Karl nach Pont à Mousson, nahm dort sein Hauptquartier und blieb bis zum 16. Mittags $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, nachdem die Meldung von einem größeren Engagement zwischen preussischen und französischen Truppen an ihn gelangt war. Nach den Waffenerfolgen auf dem linken und rechten Flügel der großen Armee-Aufstellung war dem Centrum derselben, der 2. Armee, die höchst schwierige Aufgabe geworden, dem Feinde, der sich hinter die Mosel zurückgezogen und hier concentrirt hatte, die Möglichkeit zu benehmen, sich auf der Straße von Verdun nach Chalons und möglicher Weise nach Paris zurück zu ziehen. Darum war der Uebergang unserer Armee am 14. und 15. über die Mosel zum Zweck der Umgehung der Festung von Metz, dieser wahrhaft unbezwinglichen Position, ein so großer strategischer Meisterzug und die Erreichung des beabsichtigten Zweckes, durch das Entgegenreten der preussischen Armee und das Abschneiden der französischen von dem Marsche auf Chalons durch das III. und X. Armeecorps und Theile der 16. und 25. Division durch die Führung Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl in dem vollständigen, siegreichen Gelingen ein so wichtiger, entscheidender Faktor für den gegenwärtigen Krieg.“

Zwischen Mosel und Marne erhebt sich das lothringische Hügelland zu einem Plateau, das nach allen Himmelsrichtungen von geraden, mit Pappeln bepflanzen Straßen durchschnitten wird. Das Terrain hebt und senkt sich wellen-

förmig, nach allen Seiten hin breiten sich weite Ackerflächen, nur hier und da von waldbewachsenen Stellen unterbrochen. Diese Abplattung des lothringischen Hügellandes ist gegenwärtig der Schauplatz der preussischen Waffenthaten, und die Dörfer, welche die Knotenpunkte der Straßen bilden, sind die Orte, nach welchen die französischen Corps den Vorstoß auf der Straße nach Verdun machen wollten und von denen sie von den preussischen Colonnen mit so heftiger Kampfbegierde, so zäher Energie, so unwiderstehlicher Kraft zurückgeworfen wurden.

Das III. Armeecorps hatte, wie die übrigen Corps, in den letzten Tagen sehr anstrengende Eilmärsche gemacht, war auch Montag den 15. bis Nachts 12 Uhr marschirt, hatte bis 4 Uhr Morgens geruht und kam am Morgen aus den Bergen vor dem Städtchen Gorze auf das Plateau vor Bionville. Hier stieß die Truppe auf feindliche Vorposten, hinter denen französische Lager zu bemerken waren. Der Commandeur des III. Armeecorps, General von Alvensleben, beschloß den Feind mit dem concentrirten Corps anzugreifen, weil er es mit der Quene des von Metz nach Verdun abziehenden Corps zu thun zu haben glaubte. Aus diesem Grunde wurde der Angriff gegen den feindlichen rechten Flügel gerichtet, während der Kampf gegen den feindlichen linken, der sich an das Dorf Bionville anlehnte, einen mehr hinhaltenden Charakter annahm. Das Dorf Bionville liegt in einem Thalgeleise, etwa 1000 Schritte südlich davon das Borwerk Flavigny, in dessen Nähe sich das feindliche Lager befand. Von da, dem linken französischen Flügel, zog sich das Gefechtsfeld in einem Halbkreise herum nach dem rechten Flügel, d. h. dem preussischen linken, der sich fast bis an das Dorf Mars la Tour anlehnte. Es war aber kein abziehender Feind, der unserer über alle Maassen braven und heldenmüthigen brandenburgischen Armeecorps gegenüberstand, sondern eine sehr energische, sehr hartnäckige und sich bis zur Verzweiflung schlagende Truppenmasse, wenigstens vier Armeecorps stark, also den Angreifenden bei Weitem überlegen! Zunächst ging die 5. (von Stülpnagel) und 6. Division (von Buddebrock) mit den brandenburgischen Reitern, der Corps-Artillerie (Oberst von Dresty) und der 9. Cavallerie-Division (Herzog Wilhelm von Mecklenburg) vor, um den Feind aus seiner rechten Flügelstellung abzurängen, was auch gelang, so daß er sich mit derselben auf die Höhen von Rezonville zurückziehen mußte. Zunächst geschah dieser veränderten Frontstellung entsprechend von preussischer Seite der Verzicht auf Flavigny. Die französische Artillerie war auf der Hügelkette von Bionville bis nach Rezonville aufgestellt und eröffnete ein Feuer, wie es bei der Vervollkommnung der Feuerwaffen durch die Erfindungen der Neuzeit nur zu ermöglichen war.

Die Chassepots, die Kartätschen, die Mitrailleusen verriethen ihre schreckliche Vernichtungsarbeit in einer Weise, die nicht mehr Kampf, nicht mehr Kriegskunst, nur noch Hinfeschlachten ist. Die Franzosen führten immer neue verdeckte Truppen ins Feuer; die Vorstöße von ihrer Seite wurden immer schneller, heftiger und wuchtiger; die Brandenburger, unterstützt durch eine bedeutende und zäh ausdauernde Artilleriemasse, welche ihre sicher treffenden Geschosse in die französischen Reihen schleuderte, sanken wohl, aber wichen nicht. Mehrmals zurückgedrängt, gingen sie immer wieder von Neuem zum Sturm auf das Borwerk vor, bis endlich das Lager von Flavigny mit 600 Gefangenen, mit Turkos und Juaven in die Hände des III. Corps gefallen war. Die Corps Frossard, Canrobert, 2. Division Faillly, die Corps Decaen, l'Admirault wurden nacheinander aus vier Positionen geworfen. Eine Attaque der 6. Cavallerie-Division (Herzog Wilhelm von Mecklenburg) gegen intakte feindliche Infanterie wurde mit glänzender Bravour, aber großem Verlust ausgeführt. Um 1/4 Uhr erschien Se. Königl. Hoheit Prinz Friedrich Karl auf dem Kampfplatze und ritt bei meiner Batterie sogleich in das Gefechtsfeld vor. Um ihn und seine Suite schlugen Granaten und Kugeln ein, so daß unsere Mannschaften um ihn her verwundet wurden. Er, der Höchstcommandirende, hatte den Weg von Pont à Mousson auf das Schlachtfeld

von 3 1/2 Meile in einer Stunde geritten. Er übernahm nach seinem Erscheinen den Oberbefehl. Bis um 4 Uhr wüthete der Kampf um die Höhen von Flavigny und Rezonville. Von Morgens 8 Uhr an kämpfte das III. Corps allein gegen die gewaltige Uebermacht, gegen eine bis zur Verzweiflung gehende Bravour der Franzosen, gegen ihre Mordinstrumente — da trat das X. Armeecorps unter General von Voigts-Rheze auf dem linken Flügel gegen den rechten der Franzosen in Action. Hier stand die französische Garde, die sich mit einer ihres alten Rufes würdigen Tapferkeit schlug. Aber trotz der schneidigen Angriffe und der trefflichen Führung des X. Corps konnte die Entscheidung erst durch eine Entsendung der Garde-Dragoner-Brigade über Mars la Tour in die rechte Flanke des Feindes ermöglicht werden. Als die Brandenburger auf dem rechten Flügel fast völlig erschöpft waren, erschienen rechtzeitig Theile der 16. (40. Infanterie-Regiment) und der 25. Division und brachten energische, erfolgreiche Unterstützung. So blieb die Schlacht bis 1/2 7 Uhr stehen; dann avancirte preussische Artillerie gegen französische.

Die Cavallerie (Division von Rheinbaben) führte noch einige Attaquen gegen die Franzosen aus, die sich auf neue Stellungen zurückziehen wollten. Bei vollständiger Dunkelheit war das Schlachtfeld, aber auch der Sieg unser, der allerdings mit viel Leben und theurem Blute erkauft wurde. Bei den Namen Bionville und Flavigny werden noch lange, lange heiße Thränen fließen. Das 24. Regiment hat 47 Offiziere und 1400 Mann verloren, das 64. 41 Offiziere und gegen 1000 Mann, vom 12. Regiment sind 6 Compagnien und 8 Offiziere übrig; bei dem 64. und 24. führte je ein Premierlieutenant ein Bataillon, beim 12. Regiment zwei Secondelieutenants ein Bataillon vollkommen schlagfertig gegen den Feind. Das 7. Kürassier-Regiment hat drei französische Treffen durchritten. Am rechten Flügel ritten 2 Schwadronen Bieten'sche Husaren 2 feindliche Bataillone nieder. Das 1. und 2. Garde-Dragoner-Regiment hüfte sein rechtzeitiges Eingreifen in den Gang der Schlacht mit der Hälfte seiner Offiziere und Mannschaften durch Tod oder Verwundung.

Bericht der Londoner „Times“:

„Für die 2. Armee nahm heute erst der Ernst des Krieges seinen Anfang, und was anfänglich als eine bloße Recognoscirung beabsichtigt war, ging schließlich in einen sehr bedeutenden Kampf über. Um 5 Uhr Morgens verließen wir unsere Quartiere in Thiaucourt, und ich war der Meinung, es handle sich um ein gewöhnliches Uebungs-Manöver, als plötzlich einige Batterien Artillerie und eine Schwadron Cavallerie sich von der Heersäule ablösten und ich auf eingezogene Erkundigung hin erfuhr, daß eine Recognoscirung in der Richtung gegen Metz im Werke sei. Die preussischen Bedetten wurden bald in der weiten Entfernung gesehen, und zu Jedermanns großem Entzücken gewahrte man, wie sie sich nach links zu allmählich halbkreisförmig zusammenzogen, was andeutete, daß der Feind in Sicht sei. Bald darauf langten wir im Cavallerie-Lager der 6. Division unter General Rheinbaben, der rasch zu Pferde stieg, an und rückten nun gegen das kleine Dorf Bionville vor. Es dauerte nicht lange, so ließen sich auch schon die Schüsse der plänkelfenden Reiter vernehmen, und um 9 1/4 Uhr verkündete der erste Kanonenschuß, daß die Schlacht thatsächlich begonnen hatte. Die preussische Streitmacht, welche um diese Zeit nur aus der 5. Cavallerie-Division und einer Brigade Infanterie, unterstützt durch ein halbes Duzend Batterien, bestand, eröffnete den Kampf gegen einen gewiß vierfach so starken Feind. Bald wurde die Kanonade eine allgemeine, und die Preußen drangen in nun schon bald conventionell gewordener Weise, nämlich halbmondsförmig, vor. Die Franzosen wichen auf ihre linke Nachhut zurück und schienen, gedeckt durch Artillerie auf den Höhen, das Dorf Bionville mit großer Zähigkeit behaupten zu wollen. Der französischen antwortete die preussische Artillerie, und nahm man wahr, wie sich die Franzosen zurückzogen. Um 11 Uhr griff die erste Infanterie-

Brigade, unter den Befehlen des Generals Lehmann, in das Gefecht ein und avancirte, die Regimenter staffelförmig aufgestellt, mit drei ebenso formirten Bataillonen rechts und fünf links in der Nachhut, unter dem verheerendsten Mitrailleusen-Feuer. Die Preußen schoben ihren linken Flügel vorwärts und rückten auf den Feind los. Die Franzosen schienen ihre Geschütze viel rascher zu bedienen als die Preußen, doch mit geringerem Erfolge, und ich sah bei einer Gelegenheit, wo eine französische Batterie mit einer preußischen kämpfte, daß, wiewohl erstere sieben Schüsse abfeuerte, bevor letztere drei abgab, doch diese drei genügten, die französischen Geschütze, welche die ganze Zeit ihr Ziel überschossen hatten, vollständig zum Schweigen zu bringen. Ich sprach spät Abends mit einem Artillerieoffizier über diesen Gegenstand, und er bekräftigte vollkommen die Richtigkeit meiner Wahrnehmung.

Die ganze Infanterie war jetzt rechts und links ins Gefecht verwickelt, und ein Regiment Husaren brach nun, eine Batterie Artillerie an der Seite, von der Straße hervor und stürzte sich auf das feindliche Fußvolk. Es war ein Anblick, wie man ihn nicht schöner sich vorstellen kann, obgleich, als die Aufregung und die Staubwolken sich gelegt hatten, die Massen von Pferden und Reitern, welche todt oder verwundet auf dem Boden hingestreckt lagen, die Ueberzeugung hervorzurufen mußten, daß es der reine Mord ist, heutigen Tages Cavallerie gegen Infanterie auszuschießen, wofür ihr nicht eine furchtbare Unterstützung von Infanterie und Artillerie zur Seite steht.

Ich darf hier nicht zu erwähnen vergessen, daß eine Schwadron Dragoner unter dem Prinzen Wittgenstein sich an dem Angriffe betheiligte und die halbe Anzahl ihrer Leute auf dem Plage liegen ließ. Gerade um diese Zeit wichen die Franzosen zurück, wohl in Folge der Wirkungen einiger Stücke preußischer Artillerie, welche sich auf einem kleinen Hügel postirt hatte, von dem aus sie den Feind mit größter Präcision beschoss. Während des ganzen Kampfes jedoch bis jetzt hatte es den Anschein, daß unsere Streitkräfte zu gering seien, um mit den uns gegenüberstehenden fertig zu werden, und es wurde allgemach eine Angelegenheit auf Leben und Tod, Infanterie zur Stelle zu bringen. Aus irgend einer unerklärten Ursache war ein erwartetes Armeecorps nicht eingetroffen, und ängstlich ward der Horizont geprüft, ob an ihm noch nicht bald die Bickelhauben auftauchten, die man an sonnigen Tagen meilenweit erglänzen sehen kann.

Bis um diese Zeit ging die Meinung der Soldaten über den Tag dahin, daß von Seite der Franzosen ein entsetzliches Feuer unterhalten wurde und daß ihr Schießen über alles Lob erhaben sei. Sie sagten, daß 1866, was das Feuer betrifft, ein reines Kinderspiel war, verglichen mit dem, das sie in dem gegenwärtigen Kriege auszuhalten hätten, und daß sie überdies die Franzosen niemals so gut Stand halten gesehen. Mittlerweile jedoch verursachte der Mangel an Infanterie sehr empfindliche Verluste an Cavallerie, die zu wiederholten Malen auf Infanterie und Artillerie Angriffe machen mußte, um sie in Schach zu halten. Die Leute reiten nicht eben besonders schön, aber die Art und Weise, wie sie in den Rachen des Todes hineinreiten, gleicht ganz jener der Engländer bei Balaklava. Ein Regiment, die Siebener-Cürassiere, ward befehligt, eine Batterie Artillerie anzugreifen, und drang auch wirklich hinein, einer der Ersten darunter, ich bin stolz es zu sagen, ein junger Engländer, der in der preußischen Armee Dienste genommen und eben sein Lieutenants-Patent bekommen hatte. Dreihundert Mann stark vollführte es den Angriff, und was sein Verlust war, schaudere ich zu sagen. Als ich es wieder sah, schien es mir keine hundert Mann mehr im Sattel zu haben. Um 2 $\frac{1}{2}$ Uhr ward die Reserve-Artillerie herangezogen und die Kanonade wurde heftiger denn je zuvor. In diesem Augenblicke schien uns auch die Sonne näher zu kommen, als wollte sie diese fürchterliche Menschenschlächterei mit ansehen, und die Hitze wurde entsetzlich. Wo immer man jetzt hinkam, tönte Einem der Zammerruf entgegen: Wasser, Wasser, um Gotteswillen

geht mir Wasser! Die Krankenträger hatten nun mehr zu thun, als sie bewältigen konnten, wirkten aber eben so bewundernswerth, wie überhaupt der ganze Mechanismus des Corps. Eine gewisse Anzahl Korbwagen sind jeder Brigade zugetheilt und dazu eine gewisse Anzahl Leute mit Tragbahren. Wie nun das Feuer an irgend einem Theile des Schlachtfeldes nur im geringsten nachläßt, sei es in Folge des Vorrückens der Truppen oder aus anderen Ursachen, so schreiten sie an ihr Werk der Barmherzigkeit, lesen die Verwundeten auf und bringen sie in den Wagen, der immer so weit als möglich außerhalb des Feuerbereichs steht. Die Positionen der kämpfenden waren eine volle Stunde unverändert dieselben; eine Art Duell schien zwischen ihnen ausgefochten zu werden, das, wiewohl auf einiger Entfernung geführt, doch nahe genug stattfand, um grauenvolle Ergebnisse zu haben. Ich sah einen ganzen Trupp Gefangener von beinahe allen Regimentern einbringen. Da ging der riesenhafte Cürassier neben dem kleinen französischen Linien-soldaten, der Husar in grüner Jacke und der Artillerist neben einander, Alle schwabend mit einander und ersichtlich ungemein froh, um jeden Preis der Affaire zu entrinnen. Auf dem äußersten Flügel einige Infanterie in hartem Kampfe begriffen erblickend, begab ich mich dahin und stieß auf ein Regiment, das eben aus der Action gekommen, um ein wenig zu verschmausen, und in diesem Augenblicke von einem neunzehnjährigen Jüngling befehligt wurde, da es seit dem Morgen dreizehn seiner Offiziere eingebüßt hatte. Es trug die Nummer 52, und auf den üblichen forschenden Blick, den alle Offiziere, die mich früher noch nicht gesehen, auf meine höchst unsoldatische Erscheinung werfen, erwiderte ich, indem ich ihm von dem schmutzigen Wasser, das mir niemals vorgekommen, zu trinken anbot. Ich hatte es mir aus einem Teiche verschafft, und es schmeckte uns Beiden besser als der vorzüglichste, in Eis gekühlte Champagner. Nun gab es kein weiteres Ausfragen mehr; ich war augenblicklich der beste Kamerad, den er noch getroffen, und er schwatzte mit mir vergnüglich darüber, was für einen Spaß es ihm gewähre, sich jetzt als Commandanten eines Regiments zu sehen, daß es ihm von jetzt an gar nicht mehr fehlen könne u. s. w. Er war der durchgebildete englisch-deutsche Junge, der mir je vorgekommen. Wir standen unter einem Baum beisammen, und ich gab ihm einige Cigarren, worauf ich mich von ihm trennte. Zwei Stunden später sah ich seinen Leichnam neben anderen ausgestreckt in einem Straßengraben liegen, die Cigarren noch zwischen den Knöpfen seines Uniformrockes steckend. Diese eine kleine Anekdote — und sie ist nur ein Beispiel von den Vorfällen bei anderen Regimentern — genügt, um darzutun, wie schrecklich die Verluste auf preußischer Seite gewesen sind.

Um 3 Uhr 30 Minuten Nachmittags änderten die Preußen ihre Angriffsweise; sie zogen die Linke zurück und schoben die Rechte in eine günstigere Position vor, während im Rücken eines Hügels und außerhalb des Schußbereichs, beinahe im Centrum der Position, fünf Regimenter Cavallerie: Garde-Husaren, Dragoner, Zieten-Husaren und Cürassiere in geschlossenen Reihen beisammen standen, und einen so prächtig aussehenden Menschenschwarm würde man wohl vergeblich wieder zu erblicken sich wünschen. Um 4 Uhr 15 Minuten ungefähr ließ das Schießen nach, wie wenn beide Theile, von dieser unaufhörlichen Schlächterei ermüdet, übereingekommen wären, das Feuer einzustellen, was auch in Anbetracht, daß die Truppen seit Stunden auf dem Marsche und in der Schlacht waren, nicht zu verwundern war. Der linke Flügel zog sich dann noch weiter zurück, der rechte blieb, wo er war. So standen die Dinge, bis um 5 Uhr das X. Armeecorps, das ich am Morgen verlassen hatte, in die Action trat. Dies schien in die ganze Schlacht neues Leben zu bringen, und das Schießen wurde wieder heftiger als zuvor aufgenommen, bis sich die Franzosen endlich zurückzogen, doch kaum eine Viertelmeile weit, in welcher Position sie bis zum Tagesende verharrten. Spät am Abend wurde die Reserve-Cavallerie beordert, die Infanterie anzugreifen.

Sie that dies mit lauten Hurrahs und erlitt, wie ich fürchte, große Verluste, da, wiewohl ich nichts Näheres darüber vernommen und es so finster war, daß man nichts sehen konnte — es war 8 Uhr Abends — doch nach dem mörderischen Feuer, das in ihre Reihen einschlug, und der langen Zeit hindurch, welche es andauerte, zu schließen, gar mancher Sattel geräumt worden sein mußte.“

Dem Bericht der „Provinzial-Correspondenz“ entnehmen wir: „Der Hauptkampf entspann sich zwischen Gorze und Rezonville, wo mehrere unserer Batterien in der Gesamtstärke von sechzig Geschützen aufgestellt waren. Nicht weniger als sechsmal erneuerten die französischen Gardes ihren Angriff gegen diesen Mittelpunkt der preussischen Positionen. Hier war es denn auch, wo zur Rettung der Artillerie die Reiter-Regimenter des III. Corps in den Feind geführt wurden. Es wird immer eines der glänzendsten Beispiele preussischer Bravour bleiben, wie sie sich mit Todesverachtung in die feindlichen Quarrés warfen, die Offiziere an der Spitze. Allein dieser zähe Nachhalt der preussischen Truppen hatte auch die Erbitterung des Gegners auf das Aeußerste gesteigert. Die französische Infanterie griff theilweise zu den Kolben ihrer Chassepots und erschlug die Offiziere, die in ihre Reihen hineingeprengt waren. Rittmeister von Besdehlen z. B. fand auf diese Weise seinen Tod.“

Aus der „National-Ztg.“: „Der König besuchte das Schlachtfeld am 17. in Begleitung des Generalstabes, des Kriegsministers und des Ministerpräsidenten. Ueberall, wo er auf Verwundete stieß, richtete er an sie tröstende und veröhnende Worte. Sein ganzes Wesen war an diesem Tage das der huldreichsten Milde, des feierlichsten Ernstes. Da, wo der blutige Kampf zwischen Franzosen und Preußen ausgerungen war, auf dem Wege nach Rezonville, wo die Batterien gestanden hatten, hielt der König still, stieg vom Pferde und verweilte längere Zeit auf einem Ruheplatz, der rasch aus einigen abgeworfenen Tornistern für ihn hergestellt wurde. Als stumme Zeugen des furchtbaren Gemetzels, das sich hier bei den Angriffen auf die Artillerie entwickelt hatte, lagen noch haufenweise an den Batterien die Leichen der gefallenen Franzosen.“

„Köln. Ztg.“: „Der 16. war für uns ein heißer Tag, unser Armee-corps stand anfänglich allein einer feindlichen Armee von etwa 100 000 Mann gegenüber, bis wir endlich durch Zuzug neuer Truppen auf etwa 60–70 000 Mann verstärkt wurden. Wir haben das Schlachtfeld behauptet, doch sind unsere Verluste bedeutend. Unser Regiment (16. Ulanen) machte im Verein mit dem 7. Kürassier-Regiment eine Attaque, wir eroberten zwei feindliche Batterien und überritten die Infanterie unter furchtbarem Kugelregen. Beim Zurückgehen erhielten wir auf der einen Seite Feuer von der sich wieder sammelnden feindlichen Infanterie, auf der anderen Seite attackirte uns ein französisches Kürassier-Regiment. Das Gemetzel war furchtbar, wir verloren 5 Offiziere todt und 7 vermißt. Major Graf Redern sammelte die von unserem Regiment etwa noch vorhandenen 2 Escadrons und brachte dieselben glücklich aus dem Gefecht mit der Standarte wieder heraus.“

Die „Kreuzzeitung“ entnimmt einem Privatbriefe folgende erschütternde Schilderung:

„Am 16. d. Mts. früh machten wir, wie immer, einen Marsch weiter westlich und berührten Cherisey, Tournay, Berny u. Bei Arry, dicht vor der Mosel, erhielten wir plötzlich Befehl, die Tornister abzulegen, nur die Mäntel und Rockgeschirre mitzunehmen und natürlich sämtliche Patronen, um zu dem noch etwa zwei Meilen entfernten Gefechte, welches wir ganz deutlich hörten und sogar theils sahen, zurecht zu kommen. Kaum war Alles mit dem größten Eifer fertig, als der Befehl eintraf, nicht abzumarschiren, sondern eine Stunde Rendezvous zu machen — bei Brandhöhe ohne Wasser! Plötzlich bringt ein berittener Offizier die dringende Aufforderung, sofort abzurücken, da Gefahr im Verzuge sei! — Jetzt ging es in einem tollen Tempo vor-

wärts; wir passirten die Mosel und marschirten gewiß noch drei Stunden, ehe wir nach der kleinen Stadt Gorze kamen, auf deren Höhen die Schlacht wüthete. In Gorze schossen die Einwohner auf die durchrückenden Soldaten, sogar auf die Verwundeten, welche aus der Schlacht kamen, so daß gleich an Ort und Stelle mehrere Einwohner erschossen und an den Häusern aufgehängt werden mußten. — Die Schlacht dauerte schon seit 9 1/2 Uhr Morgens und wir kamen erst um 4 1/2 Uhr Mittags in der Stadt an; von hier war noch eine halbe Stunde zu marschiren. Die Salven der Mitrailleusen klangen wie Infanterie-Salven, die Geschosse der Artillerie flogen zu Tausenden in der Luft herum. General von Alvensleben sollte mit dem III. Corps auf die Rückzugslinie der Franzosen nach Verdun — westlich von Metz — rücken; dies geschah auch. Wir mußten den Feind festhalten, und zwar nur das X. Corps und Abtheilungen des VIII. und IX. Corps unter Prinz Friedrich Karl. Der Feind war weit stärker und bestand aus den Divisionen Decaen, l'Admirault, Frossard, Canrobert und der kaiserlichen Garde. Der Weg hinter der Stadt war nur 4 Schritt breit, ganz steil, durch Mauern eingefast, über Weinberge hinweg. Nachdem wir so eine halbe Stunde fortgestirmt waren, kamen wir an so dichtes Eichen- und Buchengebüsch, daß man kaum vorwärts konnte. Die Er schöpfung war sehr groß, trotzdem ging es immer vorwärts wieder noch eine halbe Stunde. Da endlich formirten wir uns auf einer freien Stelle in Halbbataillons, rückten, an der Spitze stets der Oberst von Schöning, auf verschiedenen Stellen durch Busch und Wald vorwärts (aus der Tête in Sectionen abgebrochen) und erhielten, obgleich noch gar nicht sichtbar, doch ein wahn sinniges Feuer. Ein Offizier und viele Soldaten fielen schon hier, ohne den Feind gesehen zu haben. Das Geräusch der Salven, der Kanonen, Mitrailleusen und Flintenschüsse war so groß, daß uns nur die zunächststehenden Leute hören konnten. — Ich kann sagen, ohne Dir etwas Falsches zu berichten, daß ich keine Spur von sogenanntem Kanonenfieber gehabt habe, ich war so ruhig, wie ich es im Leben eigentlich nie war und ging mit vollem Muth und wahrer Lust vorwärts! Noch 500 Schritt und wir standen den vom Feinde gepickten Höhen ganz blank gegenüber.

Salve auf Salve erhielten wir aus Mitrailleusen, die verherend wirkten, das Schnellfeuer hörte gar nicht auf; Granaten, Schrapnels, Kartätschen schlugen unaufhörlich ein. — Leider waren wir aus der abgebrochenen Sections-Colonne noch gar nicht aufmarschirt, aber der Commandeur des Halbbataillons eilte vorwärts, um nicht die Verbindung mit den anderen Halbbataillonen zu verlieren. Adjutant von König kam mit dem Befehl: es solle sich Alles auflösen! Die feindlichen Schützen, als sie sahen, daß wir trotz des unglaublichsten Kugelregens und des Falles unzähliger Soldaten nicht einen Augenblick stuzten, machten lange Beine nach rückwärts zu; wir schossen hinter ihnen her und rückten auf 50 bis 60 Schritt an den Feind heran. Hier kamen wir in ein Feuer von allen Seiten und in solcher Masse, daß nach Aussage sehr vieler Soldaten Königgrätz ein Kinderspiel gewesen sein soll! — Leider waren meine anderen beiden Züge noch lange nicht heran, sondern waren zu weit links ab. Ich stellte das, was ich hatte, hinter einen 1 1/2 Fuß hohen Knick und ging dann weiter links, um so viel als möglich an mich heranzuziehen. Die Aufregung vieler Leute war groß, aber herrlich! — Ich war ganz ungedeckt, um schnell da und dort zu sein. Zwei Bataillone mit Mitrailleusen gaben fortwährend Salven auf uns, Gott sei Dank, fast immer zu hoch! — Vom 1. und 2. Bataillon konnte ich nichts sehen. Meiner Compagnie erschienen plötzlich zwei frische feindliche Bataillone, ich rief Alles zu mir, was in meiner Nähe war, um dorthin das Feuer zu dirigiren, als ich einen Schuß durch das rechte Bein, eine Hand breit über dem Knie erhielt. Ich fiel hin, wollte aber nicht liegen bleiben; ich verjuchte mit aller Energie wieder aufzustehen, was mir auch gelang. Gott sei Dank, daß ich noch eingreifen konnte, ich hatte meine braven Füßliere

noch in meiner befehlenden Hand. Die Franzosen sahen, daß wir kein Soutien mehr hatten und fingen an zu avanciren. Unsere Tirailleurs zogen sich hinter die nächste Erdwelle etwa 1000 Schritt zurück. Ich blieb bis zuletzt, ließ die Leute immer wieder ruhig schießen und ging als Letzter im tausenden Schritt, d. h. eben ganz langsam und aufgerichtet aus dem Feuer zurück, um mich dann nachher erst im Walde verbinden zu lassen. Die Franzosen setzten das Avanciren nicht einmal so weit fort, daß sie unsere Verwundeten hätten gefangen nehmen können. Jedenfalls mögen die beiden anderen Bataillone des Regiments dem Feinde auch gehörig zugefegt und den Feind geworfen haben! Erwiefen ist, daß nur durch das Eingreifen des Regiments die 12 Stunden lange blutige Schlacht entschieden worden ist und der Commandeur den pour le mérite empfangen hätte, wenn er noch lebte. Ich kann ja nicht alle Angaben verbürgen, doch sechs Offiziere sind todt und verwundet etwa 32; Namen will ich verschweigen, bis sie bestätigt sind! — Ich mußte mich noch 1½ Stunden schleppen, ehe ich einen Wagen fand, der mich mit anderen Verwundeten nach Gorze brachte, wo ich Nachts 1½ Uhr eintraf, erst verbunden wurde und dort schlief. Am nächsten Tage brachte man mich nach Kovéant zu sehr gutmüthigen Franzosen, wo ich prächtige Aufnahme fand. — Nächsten Tages wurde die Fahrt fortgesetzt. In der Nacht und die letzten 2 Tage thut mir die Wunde recht weh, da sie durch die Reise sehr entzündet ist. — Aber dieses ist mir Alles gleich, Schmerzen ertrage ich gern für unseren herrlichen König, der am 18. durch eine Schlacht die Franzosen vernichtet haben soll! — Das gebe Gott! . . .“

Einen Privatbriefe vom 7. westphälischen Infanterie-Regiment Nr. 56, Göttingen (39. Brigade), entnimmt dasselbe Blatt:

„Bivouac bei Maizières (nördlich von Metz). Am 16. Morgens 4 Uhr, wurden wir in unseren Quartieren zu Pont à Mousson, wo wir am 14. d. Mts. bivouaquirt, am 15. in Quartier gelegen hatten, allarmirt. Da schon am 15. durch diese Stadt enorme Truppenzüge gegangen waren, hatten wir bereits die Ahnung, endlich würde es nun doch an den Feind gehen. Es beherrschte daher unser ganzes Bataillon eine freudige Erregung, die auch während des zehnstündigen, ohne jede Unterbrechung zurückgelegten Eilmarsches anhielt. Es ging zunächst unter zunehmender Hitze der von schwüllem Wolkendunst umgebenen Sonne auf Thiaucourt los. Dort war, wie es schien, die ganze 39. Brigade versammelt. Plötzlich jedoch nahmen wir eine Richtung nach Osten und hörten bald, um 12 Uhr ungefähr, den ersten Kanonendonner. Immer näher kam das Krachen, immer deutlicher stieg der Rauch auf; aber auch immer schwüler wurde der Tag, immer müder die Beine. Manch' Einer blieb am Wege liegen; Andere schleppten sich mühselig fort, um nicht vor der ersten Feuertaufe als furchtbar zu erscheinen. Endlich waren wir herangekommen, der von Weitem sichtbare Kirchturm erreicht; dort wehte die weiße Fahne mit rothem Kreuz. Wagen und Bahren mit Verwundeten kamen; Viele verjuchten, sich mit ihren zerschossenen Gliedmaßen selber fortzubringen, um den Verbandplatz zu erreichen. „Kinder, sie schießen furchtbar!“ rief uns da Einer zu, „sie stehen wie die Mauern!“ ein Anderer; „Ach, es sind zu viel!“ der Dritte; oder auch: „Geht nur fest drauf los, sie weichen schon, doch mein Gott! sie schießen und sie treffen immer!“ Dazu sah man allmählich die Leichen liegen, Verwundete hörte man ächzen, sah Reste aufgeriebener Bataillone zurückkehren. Es sind die schrecklichsten Momente der Schlacht, wenn einem, besonders zum ersten Male, ihre blutigen Folgen, bevor man selbst in's Feuer kommt, vorgeführt werden.

Langsam, fast Mann hinter Mann, mußten wir eine Thalsschlucht hinunter über ein breites Feld, bald nach rechts, bald nach links gezogen. Endlich wurde ein steiler, mit dichten Büschen bedeckter Abhang erklettert; auf der Höhe, einem blachen Felde, sammelten wir uns in der Angriffscolonne und blieben dort vielleicht noch eine Viertelstunde

liegen, bis endlich die Fahne entfaltet, die Degen gezogen wurden und unsere Artillerie die Höhen besetzte. Nun geht es im Geschwindigkeit vor; noch einmal sprengt der Oberst von Bloch vor die Front; „Denkt an 66!“ ruft er und — hui, hui! die ersten Granaten sausen über unsere Köpfe. Die Schützen schwärmten aus; unser Bataillon, das voranging, zog sich in Compagnie-Colonnen auseinander. Das vor uns stehende Regiment tritt als abgelöst aus der Feuerlinie zurück und wir stehen vor dem Feinde. Eben wollen die Offiziere von den Pferden steigen, da durchbohrt eine Kugel unseren Major von Hennings. Immer neue Regimenter entwickeln drüben der Feind; die Schützen müssen verstärkt werden; unser Zug schwärmt in die Schützenlinie. Dicht vor den Abhang auf der Anhöhe avanciren wir und werfen uns, ziemlich gedeckt, nieder. Gleich an dem Fuß des kleinen Feldabhanges erhebt sich flach ansteigend wieder eine Anhöhe, die sich in ein weites, im Hintergrunde mit Dörfern, auf der rechten Seite mit Wald begrenztes Plateau verläuft. Hier, etwa 8—900 Schritt vor uns, stehen die Colonnen des Feindes, die ein ununterbrochenes Salvenfeuer, begleitet von dem malitiosen Gefnatter der Mitrailleusen und dem Gesumme der Granaten, auf uns abgeben.

So lagen wir von 5—7 Uhr in dem furchtbarsten Feuer. Schon sind unsere beiden Lieutenants von Ende und Biermann, unser einjähriger Kamerad Sauppe, viele Soldaten verwundet; aber immer neue Colonnen führt der Feind, ohne zur Attaque gegen uns kleine Schaar überzugehen und zufrieden, aus einer Entfernung von 1200 Schritt Salven mit ihren verfluchten Chassepots abzugeben, in's Feuer. Gegen 10000 Mann sollen gegen uns 2000 Mann und eine Batterie gestanden haben. Endlich sind unsere Patronen verschossen; wir rufen dies unserem kaltblütig im dichtesten Kugelregen hinter uns gehenden Oberst zu, und mit einem „Zurück!“ mußte er der zum Theil schon zur Attaque übergehenden Schaar antworten. Langsam stehen alle auf und langjamem Schrittes ziehen sie sich zurück. Aber ach! einer stürzt nun nach dem Andern; unserem Compagnieführer, Premierlieutenant Keunenborff, zerschmettert ein Granatsplitter die Stirn. Unser Feldwebel, allein übrig, sammelt, selbst blutend, die kleine Schaar rechts hinter einem Waldvorsprung. Eine aufgelöste Schaar Kämpfer ist ein trauriger Anblick; und eine traurige Existenz ist es, ohne seine Kameraden eine Nacht in Ungewißheit über seine Lage zuzubringen. Erst am anderen Morgen fanden sich die Reste wieder, drei Viertel der Offiziere der ersten beiden Bataillone waren gefallen; von den Stabsoffizieren war nur unser Oberst übrig. Den nächsten Tag verbrachten wir bei Bionville, einem ganz kleinen Dorfe, im Bivouac; zwei Bataillone konnten nur ein Bataillon bilden.“

Dem Briefe eines Cavallerieoffiziers ist ferner zu entnehmen:

„. . . Ich ahnte nicht, welchem auch für uns blutigen Tage wir entgegen gingen; aber unser Regimentscommandeur muß doch ein Vorgefühl der uns bevorstehenden Ereignisse gehabt haben, da er, während wir Morgens noch auf unserer dürftigen Stren lagen, wiederholt gegen mich die Vermuthung aussprach, daß auch an uns heute ernstlich die Reihe kommen würde, wenn er dies auch wie immer in ein humoristisches Gewand zu kleiden mußte. . . Nachmittags, vielleicht um 1 Uhr, erhielt die Brigade den Befehl, den linken Flügel zu nehmen. Auf dem Marsche dorthin hatten wir einen tiefen Grund zu passiren, der von den französischen Batterien aus eingesehen werden konnte und dessen Ueberschreitung durch Truppen man wohl erwartet hatte; denn kaum zeigten sich die ersten Manen in demselben, als uns Granate auf Granate begrüßte. Auf den nächsten Höhen blieben wir, weithin sichtbar, halten, und hier sollte unser Empfang noch wärmer werden. Sei es, daß wir Manen mehr ins Auge fielen, oder daß man aus Spezialhaß gerade auf uns zielte, nicht allein die Granaten suchten uns mehr auf als die links neben uns stehenden Cuirassiere, sondern bald gesellte sich

noch ein lebhaftes Gewehrfeuer dazu. Schon hier erlitten wir namhafte Verluste. Souanne wurde dicht neben dem General von Barby, der ein leuchtendes Vorbild für seine Untergebenen, noch weit vor uns im Feuer hielt, schwer verwundet. Lieutenant von Grothe erhielt einen Schuß in den Leib, Wedell einen Streifschuß am Halse und Kinnbacken. Des Commandeurs Pferd erhält einen Schuß durch den Hals, so daß es wie ein angeschossener Hirsch hoch in die Luft sprang, aber nicht dienstunfähig wurde. Ich dachte eben darüber nach, wie es möglich sei, daß man bei den uns wie dichter Hagel umschwirrenden Kugeln noch unverletzt bleiben könne, als auch meine junge englische Stute, die sich sonst ganz verständig benahm, einen gelinden Streifschuß erhielt. Das war ihr doch zu viel und sie wollte mit mir durch. Indes gelang es mir, sie in eine Schwadron hineinzuführen, wo ich sie wieder halten und auf meinen Platz vor dem Regiment zurückkehren konnte. Da die feindlichen Infanterie-Colonnen uns immer näher kamen, befahl General von Barby das Zurückgehen. Wir marschirten nach dem Centrum der preussischen Aufstellung, saßen dann ab und mochten so eine Stunde geruht haben, als wir den Befehl erhielten, uns auf den äußersten linken Flügel in der Richtung auf Bionville zu dirigieren, um den abziehenden Feind anzugreifen. Als unsere Leute des Feindes ansichtig wurden, ging ein allgemeines Freudengeschrei: Da sind sie! Da sind sie! durch die Reihen. Die sich zum Untergang neigende Sonne — es mochte 6 Uhr Abends sein — beleuchtete uns, wie wir von den Bergen herabtrabten, während die Franzosen unten im Thal bereits im Schatten der Dämmerung standen. Unser braver, verehrter Commandeur war in diesem Momente wohl 100 Schritt voraus bei dem General von Barby, der es sich auch hier nicht nehmen ließ, der Erste am Feinde zu sein. Laut stimmte der Oberst noch das Hurrah an, das sich jubelnd durch unsere Reihen fortpflanzte. Als wir in das Thal herabkamen, ließ ich, der ich mich etwa 30 Schritt vor der Front des Regiments befand, zur Attaque die Lanzen fallen, und nun waren die Ulanen kaum mehr zu halten. Da gab die feindliche Cavallerie ihre Salve. Der Ton derselben kam mir seltsam hell vor, was wohl davon herrühren mochte, daß ich eine Kugel durch den linken Arm bekommen hatte, ohne dies jedoch augenblicklich zu fühlen. In demselben Momente brach eine Cuirassier-Colonne aus der feindlichen Aufstellung vor und ritt an unserem rechten Flügel vorbei, ohne mit demselben, durch einen Graben getrennt, in Contact zu gerathen. Es schien auf unsere rechte Flanke oder unseren Rücken abgesehen zu sein, und da ich nicht wußte, ob unsere Cuirassiere auch nahe genug folgten, ich auch im Augenblick den Chef der 1. Schwadron nicht gewahr wurde, so rief ich Leuten dieser Schwadron zu, den feindlichen Cuirassieren in die Flanke zu fallen. Um ihnen den Weg zu zeigen, wandte ich gleichzeitig mein Pferd rechts und sprengte unter die Cuirassiere. Mitten in der Colonne sah ich, daß ich dieselbe allein attackirt hatte, sei es, daß unsere Leute mich in der Hitze des Angriffs nicht gehört, sei es, daß sie, schon im langen Galopp befindlich, ihre Pferde nicht so kurz zu wenden vermocht hatten. Zwei, drei Cuirassiere machten sich über mich her. Ich wehrte sie glücklich ab, nicht ohne auch einige Denzettel zu verabsolgen. Mein Pferd schien Verständnis für die kritische Situation seines Herrn zu haben, es suchte aus eigenem Antriebe wieder aus der Colonne herauszukommen. Mich trennte nur noch der bewusste Graben von dem freien Felde, auf dem unsere Ulanen auch schon vorbeigestürzt waren. Da kam ein Cuirassier von links rückwärts und stieß mir den Degen zwischen die Rippen. Der Mann meinte es ehrlich. Aber in dem Momente flog auch meine Stute über den Graben und aus dem Stiche. Dessen ungeachtet brachte mich derselbe zu Fall. Ich lag neben einem französischen Dragoner an der Erde und fühlte mir das Blut aus den Wunden rieseln. Das Einzelgefecht wogte über mich fort. Ohne mich zu treten, berührten mich doch die Hufe der Pferde. Endlich wurde es still über mir, ich stand auf und

traf einen von unseren Dragonern, der mich führte, und dann auch einige Ulanen, welche ihre Pferde verloren hatten und mich wirklich in rührend sorgfamer Weise vom Schlachtfelde geleiteten. Durch den starken Blutverlust und die von dem letzten Stiche verursachte Erschütterung war meine Kraft vollständig gebrochen. Allein hätte ich nicht weggefont; ich röchelte so stark, daß ich meine letzte Stunde gekommen glaubte. An einem Grabenrand verband mich ein vorüberreitender Arzt flüchtig. Die vorsorglichen Ulanen brachten aus dem nächsten Gehöft einen Wagen, und kaum waren wir mit mehreren gefangenen Franzosen auf dem Wege nach dem Verbandplatz, als uns Zanfen nachgeißelt kam, der mich zwar durch die Botschaft erfreute, daß die feindliche Cavallerie vollständig geworfen sei, aber mir gleichzeitig die erschütternde Kunde mittheilte, daß unser theurer Commandeur, der Oberst von Schack, spurlos verschwunden sei. Ungeachtet meines hilflosen Zustandes, war mir dies ein neuer Stich durch's Herz, da Du weißt, wie sehr ich diesen Mann verehere. Auch heute noch habe ich vom Regiment nur die Nachricht erhalten, daß nichts über sein Verbleiben zu ermitteln sei. Gott sei ihm gnädig; ich hoffe, er ist mir verwundet in Gefangenschaft gerathen. Auf dem Verbandplatz erklärte man meine Wunden für sehr günstig, jedenfalls sei die Lunge leicht getroffen."

Einem Bericht von der 14. Cavallerie-Brigade entnehmen wir:

„Am 16. früh 3 $\frac{1}{4}$ Uhr wurde von Pommérieux aufgebrochen und gegen 7 Uhr die Mosel bei Corny-Novéant auf der dortigen Kettenbrücke überschritten. Von da auf Gorze dirigirt, vereinigte sich vor diesem Ort die 14. oder schwere Brigade der Division, während von der 15. oder leichten das Zieten'sche (3.) Husaren-Regiment bereits über denselben hinaus vorgeschoben war. Etwa um 8 Uhr ging von diesem Regiment die Meldung ein, daß nordwärts Gorze mindestens ein französisches Armeecorps im Lager stehend bemerkt sei. Fast gleichzeitig langten mit den Spitzen der 5. Infanterie-Division des Generalleutenants von Stülpnagel der Generalmajor von Döring, Commandeur der 9. Infanterie-Brigade, gleichfalls von Corny-Novéant kommend, an.

Nach kurzer Besprechung der Herren Generale erhielt die 13. Cavallerie-Brigade den Befehl, durch Gorze hindurch und auf dem Wege nach Rezonville direkt auf das nördlich des erstgenannten Ortes gelegene Plateau zu gehen, wohin die 5. Infanterie-Division, die den Zugang dazu bereits mit einigen Compagnien besetzt hielt, ihr folgen wollte; die 14. Cavallerie-Brigade dagegen sollte sich von Gorze aus westlich auf Buzières dirigieren, alsdann rechts schwenkend und Trouville links lassend, das Plateau ersteigen und die Straße Metz-Verdun erreichen. Das Ulanen-Regiment Nr. 15 bekam die Tête der Brigade und unsere 1. Escadron die Avantgarde.

Etwa um 8 $\frac{1}{2}$ Uhr wurde angetreten, die Avantgarde ging im Trabe in der bezeichneten Richtung vor und traf auf der Höhe östlich Buzières bei dem Mont du Chatelet bereits die 6. Infanterie-Division des Generalleutenants von Buddenbrock, die bereits in der Nacht die Mosel auf einer Pontonbrücke bei Champéy überschritten hatte und über Arnville und Dnville dahin gelangt war. Somit war das ganze III. Armeecorps in unmittelbare taktische Berührung getreten. Fast gleichzeitig war auch bei der 6. Infanterie-Division die Meldung eingegangen, daß links von ihr die 5. Cavallerie-Division des Generalleutenants von Rheinbaben bereits die Straße Metz-Verdun erreicht habe, und bemerkte man auch von der Höhe beim Mont du Chatelet preussische Ulanen, wahrscheinlich vom 13. Regiment, in der Gegend von Trouville, Front gegen Osten stehend. Ebenso sah man aber auch weiterhin, etwa bei Rezonville, ein großes französisches Lager und dichte Staubwolken auf der Straße Metz-Verdun. In dieser Richtung setzte sich die 14. Cavallerie-Brigade, deren Tête das Ulanen-Regiment Nr. 15 und deren Avant-

garde die 1. Escadron desselben behielt, in Bewegung. Der nördlich vorliegende tiefe Grund wurde überschritten und das jenseitige Plateau erstiegen, die Avantgarde vertrieb durch die Flankens des 4. Reges die französischen Flankens von dem Höhenrande, und nun eröffnete sich eine nahe Aussicht auf das französische Lager. Der Commandeur der 14. Cavallerie-Brigade, Generalmajor von Gräter, der mit den vordersten Flankens der Avantgarde vorgegangen war und im Kugelregen der feindlichen Flankens ruhig und besonnen die Verhältnisse über sah, ließ, während sich die Brigade auf dem Plateau formirte, die bei der Division befindliche reitende Batterie vorziehen, welche die schwierigen Terrainhindernisse rasch überwindend, mit fünf Geschützen — eins war beschädigt zurückgeblieben — im Galopp auf fuhr und das Feuer gegen das französische Lager eröffnete, während unsere 1. Escadron die wieder erscheinenden Flankens sammt deren Soutien-Escadron, welche die Attaque gar nicht annahm, sondern eiligst retirirten, zurückwarf. Das war in ein Wespennest gestochen, und in kaum fünf Minuten hatte die Brigade das Feuer von vielleicht sechs oder acht feindlichen auf dem Hals. Da gleichzeitig auch feindliche Infanteriemassen avancirten und mit ihrem Feuer das Plateau überschütteten, so konnte, da die eigene Infanterie noch nicht heran war, dasselbe von der Cavallerie allein nicht behauptet werden. Sie wich also in den Grund zurück. — Es mochte etwa 9 $\frac{1}{2}$ Uhr sein.

Nunmehr begann das Infanterie- und Artilleriegefecht, zuerst von der 5. Infanterie-Division auf dem rechten und vielleicht $\frac{1}{2}$ Stunde später von der 6. Infanterie-Division auf dem linken Flügel, und bald brannte die Schlacht auf der ganzen Linie. Nach langem, blutigen Ringen, ohne wahrnehmbaren Erfolg auf dieser oder jener Seite, wurde die Cavallerie wieder auf das Plateau vorgezogen und sofort zur Attaque formirt, die leichte Brigade rechts, die schwere links. Im Trabe ging das Regiment in Escadrons-Zug-Colonnen vor, um den auf dem Felde zahlreich liegenden Verwundeten und den Terrain-Unebenheiten und von den Granaten gerissenen Böchern ausweichen zu können. Als wir den Höhenrand erreichten, der, von todtten und verwundeten Franzosen bedeckt, Zeugniß davon gab, daß unsere Infanterie doch schon Terrain gewonnen hatte, zeigte sich uns auch der Grund unseres Vorrückens. Es mußte eben ein mächtiger Angriff feindlicher Cavallerie stattgefunden haben, der aber schon vielleicht mit durch unser Erscheinen — denn es ist ein seltsames, aber von allen Seiten bestätigtes Factum, daß die französische Cavallerie, die mit solcher Bravour auf unsere Infanterie und selbst Artillerie losreitet, doch niemals bei annähernd gleicher Stärke in Front den Angriff unserer Cavallerie annimmt — abgewiesen schien; wenigstens sahen wir noch mehrere feindliche Reiter-Regimenter in voller Hast zurückzueilen. Eben als wir nun zur Ausführung der eigentlichen Attaque in Linie aufmarschiren wollten, kamen uns von der französischen Seite her die braunschweigischen Husaren entgegen. Einen Augenblick hielten wir sie schon für Feinde, aber ein genauerer Hinblick und ihr Ruf: Hurrah Preußen! belehrte uns eines Besseren. Wir ließen sie daher, ihnen gleichfalls mit Hurrah! Hoch! antwortend, durch unsere Intervallen und um den Flügel passiren und sahen uns dann von dem furchtbarsten Feuer empfangen. In demselben Augenblick erschienen auf kaum 150 Schritt vor unserer 3. Escadron französische Husaren, wie sich nachher aus Aussage der Gefangenen ergab, eine Escadron des 5. Husaren-Regiments, die als Stabswache des großen Hauptquartiers fungierte, und es ließ sich lautes Schreien vernehmen — wie sich nachher herausstellte, rief man: Au secours du maréchal Bazaine! Sofort ging unsere 1. Escadron im starken Galopp noch etwas über die Linie des Regiments vor, schwenkte dann links ein und warf sich in Front auf die französischen Husaren, während die 3. Escadron sie in der Flanke angriff. Ohne den Zusammenstoß abzuwarten, machten sie kehrt; aber ehe dies ausgeführt werden konnte, waren wir schon zwischen ihnen, und rechts und links fielen sie von

den Pferden, theils von unseren Lanzen, theils wohl auch von den Kugeln der ihrigen, die fortwährend rücksichtslos ihr Feuer fortsetzten, getroffen. In kurzer Zeit war die feindliche Escadron vernichtet, und wenn der Bazaine'sche Bericht, der dieses Angriffes ausdrücklich erwähnt, darin richtig ist, daß dieselbe nur 20 Mann verloren habe, so müssen sich Viele, um sich zu retten, unverwundet von den Pferden geworfen haben.

Nach Beseitigung dieser Escadron erhielten wir nun das ganze wahrhafte Höllefeuer aus Kanonen, Mitrailleusen und kleinem Gewehr und mußten nun zurück. Im ruhigen Trabe in dem furchtbarsten Feuer zurückgehend und dabei die taktische Ordnung völlig wieder herstellend, machte das Regiment hinter dem Höhenrand wieder Front und rangirte sich mit den übrigen Regimentern der Brigade, deren tapferer Commandeur im dichtesten Kugelregen dieselben geführt hatte. Es mochte jetzt etwa $\frac{1}{2}$ 3 Uhr sein, und trat nun eine Ruhepause ein, während das Feuergefecht ununterbrochen fortrafte.

Eine halbe Stunde später machten die Franzosen einen mächtigen Vorstoß. Ihre bedeutend verstärkte Artillerie avancirte und überschüttete das Plateau dermaßen mit einem Hagel von Projectilen, daß zunächst die Cavallerie wieder in die Tiefe zurückgenommen werden mußte. Auch unsere furchtbar zusammengeschossene und auf's Aeußerste erschöpfte Infanterie konnte dem gewaltigen Anprall der weit überlegenen Feinde nicht mehr widerstehen, sie mußte weichen, und die Franzosen gewannen wohl über 1000 Schritt Terrain. Es war das ein furchtbarer Moment, aber zum Glück dauerte er nicht lange; die Hülfse war schon nahe. Bald avancirten die Batterien des X. Armeecorps. Das durch sie verstärkte Feuer brachte den Kampf wieder zum Stehen, und als nun auch die heranrückende Infanterie dieses Corps in das Gefecht eingriff, ging dasselbe bald in die alte Stellung zurück. Hier blieb es aber nun wieder lange Stunden stationär.

Es mochte vielleicht 4 $\frac{1}{2}$ Uhr sein, als auch unsere Cavallerie-Division wieder auf das Plateau gezogen wurde. Die Schlacht stand wieder im vollen Brand, ihre Leitung ruhte jetzt in der Hand Sr. Königl. Hoheit des Prinzen Friedrich Karl, der dazu von Pont à Mousson herangeeilt war und nicht weit von uns mit seiner Suite Aufstellung genommen hatte und den Gang der Schlacht oder vielmehr der beiden Schlachten, in welche sich der Kampf nach den Flügeln je länger, je entschiedener getrennt zu haben schien, aufmerksam überwachte. Es war ein langes, mühsames und viele Stunden unentschiedenes Ringen, und oft irrte der Blick rückwärts und nach den Flügeln, um zu sehen, ob nicht frische Truppen anlangten, um endlich die Entscheidung zu bringen. Dies geschah denn auch endlich, und zwar, wie es schien, auf dem äußersten rechten Flügel. Unvergeßlich wird mir der Augenblick sein, wie ich mit dem Fernrohr dorthin blickend, plötzlich auf einer bis dahin unbezeigten Anhöhe zwei im Vergleich zu den kleinen Häuflein, die in unserer Nähe auf dem Plateau die Bataillone repräsentirten, noch mächtige Schlachthaufen sah, in deren Mitte eben die von ihren Ueberzügen befreiten Fahnen entfaltet wurden. Gleich darauf senkte sich das eine dieser Bataillone nach dem Feinde in die Tiefe, und es war, als ob die Töne der Musik von dort herüber zitterten. Unmittelbar darauf — es fing schon an zu dunkeln — machte sich auch bei uns ein Vorrücken bemerkbar; aus dem Donner der Kanonen, dem knarrenden Krachen der Mitrailleusen und dem Rollen des Gewehrfeuers heraus ließen sich einzelne glatte Salven und darauf das Herz erhebende preußische Hurrahs! — die ersten, die ich an diesem Tage hörte — vernehmen, und fast gleichzeitig damit kam auch an uns der Befehl zum nochmaligen Vorgehen. Es dunkelte bereits, als wir zum zweiten Mal das mit Todten und Sterbenden bedeckte Schlachtfeld überschritten, und ehe wir an den Feind kommen konnten, breitete bereits die Nacht ihren dunkeln Schleier über die Ebene. In der Ferne erklangen die französischen Signalthörner und riefen die zerstreuten Truppen zusammen, und nach ihrem Klang

uns richtend, trabten wir immer noch fort über das blutige Gefild. Vor uns und links seitwärts von uns hörten wir noch heftiges Schießen, auch einmal das laute Hurrah! eine Attaque, die, wie mir nachher berichtet wurde, von den Zieten-Jägern in voller Dunkelheit ausgeführt wurde; auch in uns schlug auf einmal noch plötzlich ein Hagel von Kugeln ein, der manches Pferd reiterlos über die Ebene trieb; es war nun so dunkel geworden, daß man auf 10 Schritte nicht mehr Freund und Feind hätte unterscheiden können, und daher machte das Regiment endlich Halt. Wenngleich dieses letzte Vorgehen somit directe tactische Erfolge nicht erreicht hatte, so war es doch insofern von Wichtigkeit, als es einmal constatirte, daß wir nicht nur in unbestrittenem Besitz des Gefechtsfeldes in seiner ganzen Ausdehnung nach Länge und Tiefe geblieben waren, sondern noch mindestens 1500—2000 Schritt darüber hinaus vorgedrungen waren und als es ferner unzweifelhaft den Abzug der Franzosen beschleunigt hatte. Es war somit ein entscheidener, wenn auch in den tactischen Resultaten kein entscheidender Sieg erfogten. Damit konnten wir aber auch bei der großen Ungleichheit der Kräfte — wir schätzen, mit vielleicht 70000 gegen 100—110000 gefochten zu haben, — völlig zufrieden sein, und waren es um so mehr, als unser Armeecommandeur, Prinz Friedrich Karl, der mit Lob, wie allgemein bekannt, nicht verschwenderisch ist, uns noch denselben Tag im Vorbereiten seine Zufriedenheit aussprach, der unser allverehrter königlicher Kriegsherr am folgenden Tage bei einer Parade, die er den Regimentern der Division abnahm, auch seinerseits einen erhebenden Ausdruck verlieh. Da konnte denn auch die Trauer um die erlittenen schweren Verluste, und der schmerzlichste in unserer Brigade war der des allgemein hochgeehrten Commandeurs, des General von Grüter, dem noch in den letzten Momenten der Schlacht eine Kugel die Hand durchbohrte und damit raubte, während der Divisionscommandeur, der sich nicht minder dem feindlichen Feuer aussetzte, verschont blieb, nur in gedämpfter Weise zum Ausbruch kommen. Noch mehr mußte dieselbe aber zurücktreten, als man erst übersah, ein wie wichtiges Glied die Schlacht vom 16. — bei Mars la Tour, wie man sie bisher bezeichnete, oder bei Bionville, wie sie des Königs Majestät zu nennen befohlen haben soll und wie auch wir sie von Anfang an genannt haben — in der Kette der Ereignisse, die sich in der Zeit vom 14. bis 18. bei Metz abspielten, war und welchen großen Einfluß sie auf dieselben und wohl auf den ganzen Gang des Krieges haben muß. Da sind denn die Todten nicht umsonst gestorben, und die Ueberlebenden dürfen mit Recht stolz sein, an dem Vorbeerkranze mitgeflochten zu haben, welcher die Schläfen unseres ritterlichen Führers, des Prinzen Friedrich Karl, umwindend, seine Zweige mit denen vereinigt, die von den Siegen am 4. bei Weißenburg und 6. bei Wörth das Haupt Sr. Königl. Hoheit des Kronprinzen umschlingen und mit ihnen zusammenwachsen zu der Ruhmeskrone, die der Tag von Gravelotte an dem unvergeßlichen 18. August 1870 für alle Zeit auf das greise Haupt unseres allverehrten und hochgeliebten Heldenkönigs gesetzt hat."

Ueber den Todesritt der Cuirassiere und Ulanen ist verschiedenen Berichten zu entnehmen: „Nachmittags 3 Uhr hieß es, die Entscheidung der Schlacht hänge davon ab, daß Cuirassiere und Ulanen eine Höhe am Waldsaume stürmten. Das Unternehmen war gleichbedeutend mit sicherem Tod, denn mehrere feindliche Treffen sollten durchbrochen und bis ins Centrum der gegnerischen Stellung vorgedrungen werden, um Luft zu schaffen. Es wurde gelooft, und die drei Escadrons Cuirassiere und drei Escadrons Ulanen, welche das Todesloos zogen, setzten sich in Bewegung zum Sturm . . .“ Was vorhergehend schildert ein anderer Bericht: „Der Chef des Generalstabes des III. Armeecorps, Oberst von Voigts-Rheß, kam zu unserem hochverehrten Brigadecommandeur von Bredow, den wir bei jeder Gelegenheit voran gesehen, und sagte: Herr General, der commandirende General hat mit dem General von Rheinbaben (Commandirender der Cavallerie-

Division) verabredet, daß Sie am Walde durchbrechen müssen, und Sie stehen noch ruhig hier?“ General von Bredow erwiderte: Ich soll hier am Walde die Infanterie durchbrechen?“ Ja wohl, war die Antwort, wir haben das Dorf bereits genommen und können nicht an den Wald herankommen, das Schicksal der Schlacht hängt davon ab, daß Alles ausgeräumt werde, was längs des Waldes steht. Sie müssen attackiren, und zwar auf das energischste. Wir formirten zwei Treffen, das Cuirassier-Regiment auf dem linken Flügel am Waldsaume entlang, das Ulanen-Regiment auf dem rechten Flügel 100 Schritt zurück. Unser braver General mit seinem Stabe (4 Offiziere, von denen er drei verlor) ungefähr mit den Cuirassieren in gleicher Höhe. Die erste französische Batterie wurde nur mit zwei Geschützen fertig zum Feuern und wir waren drin. Es war mir sehr klar, daß es sich bei diesem Todesritte nicht darum handelte, Trophäen heim zu bringen, sondern Alles niederzuwerfen, was noch zwischen Wald und Chaussee sich stehend befand. In der Batterie war alles niedergehauen und so ging es in rasendem Jagen auf eine Infanterie-Colonne, die niedergelitten und niedergehauen wurde, nachdem sie durchbrochen, uns Schüsse nachschickte. Jetzt war das Regiment schon mit den Ulanen zusammengeschlossen. Eine zweite französische Batterie wurde attackirt, herunter gehauen was nicht floh, und mit diesem fliehenden Theile ging es auf eine zweite Infanterie-Colonne. Kurz ehe sie erreicht, schwenkten aus einer Waldlücke zwei französische Escadrons Cuirassiere in die Lücken des noch kleinen Häufleins, und nachdem die letzte Colonne Infanterie überritten, schwenkte das Häuflein nun vermisch mit den französischen Cuirassieren und den Ulanen rechts ab und jagte zurück. Nie werde ich es vergessen, wie ich, ungefähr an der Stelle, von der wir ausgeritten — ein Ritt von einer viertel deutschen Meile — dem ersten Trompeter, den ich fand, das Regimentsignal zu blasen befohl. Die Trompete war durchgeschossen und es kam ein Ton heraus, der mir durch Mark und Bein ging. Auf meinen Ruf fanden sich von elf Zügen (drei waren detachirt gewesen) noch drei Züge zusammen. Ein traurig ernstes Bivouac, was folgte."

Französische Berichte.

Erst Donnerstag, am 18. August wurde in Paris folgende Depesche veröffentlicht:

„Depesche des Marschalls Bazaine vom 17. August, 4 Uhr Nachmittags.“

Gestern den ganzen Tag über habe ich der preussischen Armee zwischen Doucourt und Bionville eine Schlacht geliefert. Der Feind ist zurückgedrängt worden, und wir haben die Nacht auf den eroberten Positionen zugebracht. Ich habe meine Bewegung einige Stunden eingestellt, um meine Munitionen zu vervollständigen. Wir haben den Prinzen Friedrich Karl und General Steinmetz vor uns gehabt."

Noch später wurden folgende Depeschen bekannt gemacht:

„Verdun, 17. August, 8 Uhr 5 Minuten Abends.“

Der höchstcommandirende Marschall an den Minister des Innern.

Diesen Morgen gegen 9 Uhr haben die vom Prinzen Friedrich Karl commandirten Corps einen sehr lebhaften Angriff auf die Rechte unserer Position gemacht. Die Cavallerie-Division des Generals Forton und des II. Armeecorps, commandirt von General Frossard, haben gut Stand gehalten. Die zur Rechten und Linken von Rezonville aufgestellten Corps haben nach einander an der Action Theil genommen, die bis zur einbrechenden Nacht gedauert hat.

Der Feind hatte bedeutende Kräfte entwickelt und er hat zu wiederholten Malen offensive Angriffe gemacht; am Ende des Tages versuchte ein neues Armeecorps unsere Linke zu überflügeln. Wir haben überall unsere Positionen auf-